



# Einer Für Alle, Alle Für Einen

## – One For All, All For One

Rezension von Stephen P. Halbrook

Das Frontcover von *Einer Für Alle* ist ein Bild der Anlagen für das Eidgenössische Schützenfest in Lausanne im Jahr 1876.

(© Verlag Merker Effingerhof.)

Luginbühl, Hans (Hrsg.): *Einer Für Alle, Alle Für Einen*. Festschrift zum zweihundertjährigen Jubiläum des Schweizer Schiesssportverbandes SSV (Effingerhof, Schweiz: [Verlag Merker](#), 2022), CHF 69.00, Hardcover, 860 Seiten, 978-3-85648-161-2.

Ins Englische wird dieser Buchtitel übersetzt mit *One For All, All For One. A Commemorative for the Bicentenary of the Swiss Shooting Association SSV*. Dieser Band feiert nicht nur das zweihundertjährige Bestehen des Schweizerischen Schiesssportverbandes. Angesichts der zentralen Rolle, die der [SSV](#) im politischen, militärischen und gesellschaftlichen Leben des Landes spielt, ist dieses Werk auch eine interaktive Chronik, ja ein Nachschlagewerk für eben diese Jahre. In dieser Rezension werden einige der Höhepunkte des Bandes herausgegriffen.

Das Buch enthält ein Vorwort von Bundesrätin Viola Amherd, der Leiterin des [Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport](#). Sechs namhafte Historiker haben an dem Werk mitgewirkt, der profilierteste ist [Jürg Stüssi-Lauterburg](#), ein alter Freund und Kollege des Autors. Regula Berger, die bis 2022 das [Schützenmuseum in Bern](#) leitete, das einige Leserinnen und Leser vielleicht schon besucht haben, ist eine weitere Mitwirkende. Das Werk ist mit zahlreichen Originalquellen gut dokumentiert.

Im ersten Kapitel werden die herausragenden Schweizer Erfolge bei internationalen Schiesswettbewerben ab 1897 ausführlich dargestellt. Die Kapitel 2 bis 9 beschreiben die Gründung und Entwicklung der SSV-Schützenorganisation von 1824 bis 2021, wobei jedes Kapitel einem bestimmten Abschnitt des Entstehungsprozesses der Schweizerischen Eidgenossenschaft gewidmet ist. Die Wurzeln der Schützenvereine reichen viel weiter zurück, zum Beispiel reichen jene von Luzern auf das Jahr 1354 zurück und jene von Genf auf das Jahr 1474. Doch nachdem die Schweiz jahrhundertlang ihre Unabhängigkeit durch ihre Siege über einige der größten Armeen Europas bewahrt hatte, wurde sie 1798 von Napoleon erobert und erlangte ihre volle Unabhängigkeit erst wieder, als sie 1815 vom Wiener Kongress als eigenständig anerkannt wurde. Als die patriotischen Gefühle und das Bedürfnis nach einer echten bewaffneten Neutralität wuchsen, initiierte der Aarauer Schüt-

zenmeister Carl Ludwig Schmid-Guiot 1822 das Konzept eines gesamtschweizerischen Schiesssportverbandes.

Das zweite Kapitel behandelt den Zeitraum von 1824, als der Verband gegründet wurde, bis ins Jahr 1849 mit den Folgen des Sonderbundskrieges. Von Anfang an war der Schützenverein in die militärische Organisation eingebunden. Die Offiziere der kantonalen Streitkräfte hielten in Langenthal eine Versammlung ab, die dazu beitrug, dass sich der Verein in organisierter Form entwickeln konnte (besuchen Sie einmal das Hotel Bären in Langenthal und betrachten Sie das prächtige Wandgemälde in dem Saal, in dem die Versammlung stattfand). Die landesweite Förderung des Büchschenschiessens stärkte die Miliz, die alle wehrfähigen Männern umfasste. Der Slogan „Einer für alle, alle für einen“ entstand anlässlich des Eidgenössischen Freischiessens in Lausanne 1836.

Die Entwicklung der Schützenvereine im Kontext der Entstehung der Eidgenossenschaft in den Jahren 1850 bis 1874 wird in Kapitel 3 ausführlich dargestellt. Die wechselseitige Teilnahme an Schießsportveranstaltungen trug dazu bei, die Spaltung zwischen den katholischen und protestantischen Kantonen nach dem Sonderbundkrieg zu überwinden, wodurch das Land geeint wurde, während es gleichzeitig von den europäischen Regierungen bedroht wurde, die die Revolutionen von 1848 unterdrückten. Es wurden freiwillige Scharfschützen aufgestellt, die die Eidgenossenschaft jederzeit verteidigen konnten. Im Jahr 1850 wurde ein Standardkaliber für die Gewehre der Schützen der regulären Miliz eingeführt. Im Jahr 1872 wurde das landesweite Feldschiessen eingeführt, das damals wie heute das größte Schützenfest der Welt ist.

Das letzte Viertel des neunzehnten Jahrhunderts bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg wird in Kapitel 4 behandelt. Die Bindung zwischen Bürger und Miliz wurde durch die Verfassung von 1874 zementiert, die jeden Schweizer Mann zum Militärdienst verpflichtete und ihm seine Waffen unentgeltlich zur Verfügung stellte. Die Vorschriften sahen vor, dass die Waffen zu Hause aufbewahrt werden mussten, um eine sofortige Mobilisierung zu ermöglichen. Jeder Soldat musste bei der jährlichen Obligatorischen (verpflichtende Schießübung) eine bestimmte Mindestpunktzahl schießen. Der SSV arbeitete Hand in Hand mit dem Verteidigungsministerium, um die Treffsicherheit zu fördern. Als der deutsche Kaiser 1912 zu Besuch kam, um die Schweizer Militärmanöver zu beobachten, wurde ein Bild des Kaisers mit einem Schweizer Soldaten unter der Überschrift „[S.M. im Lande der besten Schützen](#)“ mit dem folgenden Dialog sehr bekannt:

„Also ihr seid 100.000 solche Schützen; wenn nun aber 200.000 Preußen kämen?“  
„Dä schüset mer grad no ä mol, Mayestät!“

Durch ihre bewaffnete Neutralität gelang es den Schweizern glücklicherweise, den Ersten Weltkrieg zu vermeiden, doch der nächste Zeitabschnitt – 1914 bis 1939, der Gegenstand von Kapitel 5 ist – brachte sie an den Rand des nächsten Kriegs. Unter der Führung von General [Ulrich Wille](#) wurde im Ersten Weltkrieg die Schweizer Milizarmee mobilisiert, um die Grenzen zu schützen und sich auf einen Angriff vorzubereiten. Der SSV hielt weiterhin

Wettkämpfe ab und fungierte im Wesentlichen als Reservemiliz. Nach dem Krieg blühte das Schützenwesen auf und 1924 wurde das hundertjährige Bestehen des SSV mit der Enthüllung des *Aarauer Schützendenkmals* gefeiert, das heute noch zu sehen ist. Als die Nationalsozialisten in Deutschland 1933 an die Macht kamen,

#### BILD 1: [Aarauer Schützendenkmal](#)

Das Aarauer Schützendenkmal in Aarau, das 1924 anlässlich des hundertjährigen Bestehens des ersten Eidgenössischen Schützenfestes errichtet wurde, zeigt einen Schützen mit einem Perkussionsgewehr, der einem anderen mit einem Schmidt-Ruben 1911 Repetiergewehr die Hand reicht. (Foto mit freundlicher Genehmigung des Autors.)  
(Anmerkung des Übersetzers: Die Bilder des amerikanischen Originals konnten leider nicht übernommen werden.)

erleichterte Bundesrat Rudolf Minger, Vorsteher des Departements für Verteidigung und starker Unterstützer des SSV, Maßnahmen zum Schutz des Landes vor der deutschen Bedrohung. Das Eidgenössische Schützenfest 1939 in Luzern sollte das letzte der grossen Schützenfeste während des Kriegs sein. Als Hitler den Zweiten Weltkrieg eröffnete, wurde [Henri Guisan](#) Chef der Schweizer Armee, deren bewaffnete Bürger eine starke abschreckende Kraft gegen eine Invasion darstellen sollten.

„Und steht der Teufel selbst vor'm Haus, hier beisst er einen Zahn sich aus“ – ein altes Sprichwort, das besagt, dass Satan, wenn er droht, einen Zahn verliert, wenn er versucht, die Festung zu knacken. Diese Botschaft, der Titel von Kapitel 6, stand auf einem Schild an der [Festung Furggels](#), der größten unterirdischen Festung, die während des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz gebaut wurde, unterhalb des Dorfs St. Margrethenberg. Von der Niederlage Frankreichs 1940 bis zum Kriegsende 1945 hielt die [Aktivdienst](#)-Generation den geplanten Nazi-Invasionen aus dem Norden, Osten, Westen sowie dem faschistischen Süden stand. Zusätzlich zu den an den Grenzen und im alpinen [Réduit](#) mobilisierten Truppen schützten die vom SSV ausgebildeten Ortswehren, bestehend aus 100.000 alten Männern und Burschen, vor Saboteuren und Fallschirmspringern und bildeten einen Kader des bewaffneten Widerstands. Dies war keine Zeit für Wettkämpfe – die meisten Männer waren im Dienst, und die Munition war knapp –, sondern eine Zeit, in der man ständig in Alarmbereitschaft gegen Angriffe war. Obwohl sie von den Achsenmächten vollständig eingekesselt waren, hielten die Schweizer stand. Winston Churchill brachte es gegen Ende des Krieges auf den Punkt: „Von allen Neutralen hat die Schweiz das größte Recht auf Sonderbehandlung.“ [Zu diesem Zitat siehe die Anmerkung des Übersetzers am Ende des Artikels.]

Die Zeit des Kalten Krieges (1946 bis 1970) ist das Thema von Kapitel 7. Im Jahr 1946 gab es über 460.000 Teilnehmer bei den Wettkämpfen mit der Langwaffe. Die sowjetische Aggression in Osteuropa führte zu einer Fortsetzung der militärischen wie der zivilen Ziele der Schießprogramme des SSV. In diesen Jahren nahm auch die Beteiligung von Frauen am Schießsport zu. Wie im gesamten Buch werden auch hier die Präsidenten des SSV und ihre Leistungen beschrieben.

Die Mitgliederzahl des SSV belief sich 1971 auf 500.000, sank aber bis 1999 auf 200.000, wie in Kapitel 8 erwähnt. Der Fall der Berliner Mauer und die Auflösung der Sowjetunion

fürten zu einer deutlichen Entspannung, so dass auch die Notwendigkeit von Militärdienst in diesem Zeitraum zurückging. Symbolisch für diese Zeit war die Initiative der [Gruppe für eine Schweiz ohne Armee](#), die 1993 abgelehnt wurde. Das Eidgenössische Schützenfest in Thun 1995 zählte 72.241 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (darunter auch ich). Die Welt hat sich verändert.

„Die Schützentraktion verkörpert einen der Grundwerte unseres Landes“, so Bundesrat Ueli Maurer, der bereits zweimal das Amt des Bundespräsidenten innehatte und auch dem Eidgenössischen Departement für Verteidigung vorstand. Seine Amtszeit wird in Kapitel 9 beschrieben, das die Jahre 2000 bis 2021 umfasst. Das Buch beschreibt ausführlich die Führung des SSV, einschließlich der langen Amtszeit von Peter Schmid, dem Bruder des ehemaligen

## BILD 2

Jungschützen marschieren in der Parade des Eidgenössischen Schützenfestes in Aarau, 4. Juli 2010. (Mit freundlicher Genehmigung des Autors.)

Bundespräsidenten Samuel Schmid (ich hatte das Vergnügen, beide kennenzulernen). 2011 lehnten die Schweizerinnen und Schweizer die Waffendiktat-Initiative ab, die es Soldaten verboten hätte, ihre Militärwaffen zu Hause aufzubewahren, stimmten aber 2019 für ein durch Schengen ausgelöstes Referendum, das EU-Beschränkungen für den Schusswaffenbesitz vorsah. Das Eidgenössische Schützenfest 2020 in Luzern musste wegen der Covid-Pandemie abgesagt werden, wurde aber im folgenden Jahr nachgeholt. Das Leben hat sich wieder normalisiert, auch im Schießwesen.

Während das gesamte Buch gut illustriert ist, ist Kapitel 10 – über das [Schützenmuseum in Bern](#) – besonders reich bebildert. Nach einem Bild des Eidgenössischen Schießens in Bern von 1885 – dem Jahr, in dem das Konzept des Museums entstand – wird der Leser mit Farbfotos von Trophäen, Medaillen, Gemälden, historischen Plakaten und Glaskunst verwöhnt. An den Wänden des Treppenhauses sind Dutzende von Handfeuerwaffen ausgestellt, die die historische Entwicklung von Armbrüsten über Luntenschlössern zu Steinschlössern und modernen Gewehren für Patronenmunition zeigen.

## BILD 3

*Das [Schützenmuseum in Bern](#) zeigt ein riesiges Gemälde von Soldaten, Bürgern und Jugendlichen mit Gewehren und der Nationalflagge. (© Swiss Shooting Museum Berne.)*

Der große Saal im Obergeschoss beherbergt die Sammlung. (Ich bedaure nur, dass die beiden großen Gemälde von Bären, die sich an einem Schützenfest erfreuen, nicht dabei sind.) Das 1939 fertiggestellte Museumsgebäude befindet sich hinter dem Bernischen Historischen Museum und zeigt an der Außenfassade ein riesiges Gemälde von Soldaten, Bürgern und Jugendlichen mit Gewehren und der Nationalflagge.

Das „[Haus der Schützen](#)“ ist eine schöne Villa der gleichnamigen Stiftung an der Lidostrasse 6 am Vierwaldstättersee. Es wurde 1918 erbaut und 1960 von der Stiftung erworben. Es dient dem SSV und beherbergt weitere Büros. Seine Geschichte, zu der leider auch immer wieder Überschwemmungen durch den See gehören, wird in Kapitel 11 beschrieben.

Während man normalerweise zwischen Ordonnanzwaffen und Präzisionswaffen unterscheidet, wurden in der Schweiz beide miteinander kombiniert, damit der Soldat und der Bürger mit möglichst präzisen Waffen schießen kann. Die Waffen der Milizionäre sind überwiegend dieselben, die auch im Schiesssport verwendet werden. Kapitel 12 zeichnet die Entwicklung der Schweizer Waffen von 1824 bis heute nach. Die kantonalen Waffen machten ab 1847 den Weg frei für standardisierte Bundeswaffen. Als das Schweizer Vetterli-Gewehr 1869 zum ersten Mal ausgegeben wurde, war es die modernste militärische Konstruktion der Welt – es fasste zwölf Metallpatronen in seinem Röhrenmagazin zu einer Zeit, als die meisten Armeen noch einschüssige Gewehre verwendeten, die nach jedem Schuss manuell nachgeladen werden mussten. Es folgten die Schmidt-Ruben Repetiergewehre 1889/96 und 1911, die die 7,5-mm-Patrone mit rauchlosem Pulver verwendeten. Diese wurde durch den Karabiner 1931 ersetzt, der bis 1958 ausgegeben wurde. Das Zeitalter des Sturmgewehrs (assault rifle) begann mit dem schweren Modell 1957 und dann mit dem leichteren Modell 1990, dem heutigen Dienstgewehr. Diese drei letztgenannten Modelle sind heute bei Wettkämpfen weit verbreitet, ebenso wie die Pistole SIG 210, die präziseste 9 mm-Pistole der Welt.

Das Buch endet mit einem kurzen Kapitel 13 zum Thema Schützenwesen in der akademischen Welt. Studenten gründeten Gruppen wie den *Schützenverein Schweizerischer Polytechniker* in Zürich im Jahr 1871 und anderswo,

#### BILD 4

Der Autor dieser Rezension mit dem ehemaligen Bundespräsidenten Ueli Maurer an der Gedenkfeier 2015 zum historischen Treffen von General Henri Guisan mit den Schweizer Offizieren auf dem Rütli im Jahr 1940. (Mit freundlicher Genehmigung des Autors.)

vor allem im neunzehnten Jahrhundert. Sie wurden unter anderem von Bewegungen in ganz Europa inspiriert, die sich gegen die alte Ordnung und für republikanische Ideale einsetzten.

*Einer Für Alle* ist ein Nachschlagewerk über die Geschichte der Schweizer Schützenkultur in den letzten zwei Jahrhunderten. Es ist alles andere als eine schnelle Lektüre. Wer sich dennoch daran macht, für den sind vor allem die Kapitel interessant, die sich mit besonders wichtigen Epochen der Schweizer Geschichte befassen, etwa Kapitel 2 über die Anfänge der Schweizer Republik bis zum Sonderbundskrieg, Kapitel 6 über die bewaffnete Neutralität der Schweiz, die den Einmarsch der Nationalsozialisten verhinderte, oder Kapitel 10 mit den schönen Illustrationen aus dem Schützenmuseum in Bern.

Wenn der *Schweizer Schiesssportverband* unter der Leitung seines derzeitigen Präsidenten Luca Filippini in sein drittes Jahrhundert eintritt, wird er sicherlich mit dramatischen Herausforderungen konfrontiert sein, da Elemente der Massenkultur Patriotismus und Schiesssport ablehnen, EU-Diktate zivile Entwaffnung fordern und Terrorismus und grundlose Aggressionen Frieden und Freiheit bedrohen.

Dr. Stephen P. Halbrook ist Rechtsanwalt und Autor von Target Switzerland (deutsch: [Die Schweiz im Visier](#)) sowie The Swiss and the Nazis. Seine Internetpräsenz: <https://stephenhalbrook.com/>.

Den amerikanischen Originalartikel „**Einer Für Alle, Alle Für Einen – One For All, All For One**“ kann man hier abrufen:

<https://stephenhalbrook.com/wp-content/uploads/2023/06/One.for.All.Review.pdf>

Alle Links wurden durch den Übersetzer eingefügt. Übersetzung: Oktober 2023

---

**Anmerkung des Übersetzers** zu **“Of all the neutrals, Switzerland has the greatest right to distinction.”**, deutsch: „Von allen Neutralen hat die Schweiz das größte Recht auf Sonderbehandlung.“ (s. oben, Seite 3)

Dieses Churchill-Zitat kennen vielleicht relativ viele Schweizer. Hier in Deutschland dürfte es aber so gut wie unbekannt sein. Um hier für mehr Klarheit zu sorgen, möchte ich aus Stephen Halbrooks Buch „Die Schweiz im Visier“ (Novalis/Rothenhäusler 1999, Seite 262) zitieren:

In Jalta schlug Stalin am 13. Oktober eine Invasion der Schweiz vor, wahrscheinlich als Strategie für die Umgehung des deutschen Westwalls. Die Alliierten lehnten jedoch ab. Winston Churchill fand diesen Plan sowohl ungesetzlich wie auch militärisch sinnlos. Churchill schrieb dem britischen Außenminister Anthony Eden am 3. Dezember:

„Ich wünsche das ein für allemal festzuhalten: Unter allen Neutralen hat die Schweiz den größten Anspruch auf Anerkennung. Sie war die einzige zwischenstaatliche Kraft, welche die grässlich zerstrittenen Nationen noch mit uns verband. Was bedeutet es schon, ob es ihr möglich war, uns die wirtschaftlichen Leistungen zu erbringen, die wir wünschten, oder ob sie den Deutschen zuviel gegeben hat, um sich selber am Leben zu erhalten.“

In einer Mitteilung an Eden vom gleichen Tag drückte Churchill sein Erstaunen über Stalins „Barbarei“ gegenüber der Schweiz aus und fügte hinzu: „Er nannte die Schweizer ‚Schweine‘, und er braucht diese rohe Sprache nicht, wenn er es nicht auch so meint! Ich bin überzeugt, dass wir die Schweiz unterstützen müssen.“ Stalin hatte die Schweiz immer wegen ihres Kapitalismus’ und wegen ihre Demokratie gehasst.